

Franz Reitinger

### **Fata Imaginis. Kolumne 7: The Trivial, The Popular, and The Current - Frights in Art, Politics, and History**

2020

<https://doi.org/10.25969/mediarep/16359>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

#### **Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Reitinger, Franz: Fata Imaginis. Kolumne 7: The Trivial, The Popular, and The Current - Frights in Art, Politics, and History. In: *IMAGE. Zeitschrift für interdisziplinäre Bildwissenschaft*. Heft 31, Jg. 16 (2020), Nr. 1, S. 71–73. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/16359>.

#### **Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:**

<http://www.gib.uni-tuebingen.de/image/ausgaben-3?function=fnArticle&showArticle=553>

#### **Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### **Terms of use:**

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Franz Reitinger

**THE TRIVIAL, THE POPULAR, AND  
THE CURRENT  
Frights in Art, Politics, and History**

Wie die Religion ist auch die Kunst angstversessen. Albtraum der Künste war und ist das Banale, die Erzfeindin alles Edlen und Hehren. Nun fällt es nicht schwer, hinter dem säkularen Schreckbild des Banalen die Figur eines allem Religiösen abholden Profanen wiederzuerkennen, das in seinen verschiedenen Spiegelungen noch jeden Weltentsagungspropheten in Aufruhr versetzte. In keinem Moment treten die Auflösungserscheinungen heutiger Kunst offener zutage als dort, wo diese sich dem vermeintlichen ›Leben‹ anbietet und grobe und primitive Elemente in deren Mitte Platz greifen. Die längste Zeit pflegte das Hässliche ein unerlässliches, aber letztlich untergeordnetes Ornament der Schöpfung zu sein. In manchem an das trojanische Pferd aus der Mythologie erinnernde Umwertungsstrategien machen es suspekten und nicht ohne guten Grund verpönten Agenden inzwischen leicht, sich einer entgrenzten Kunst als Neuschönes aufzudrängen. Die ursprünglich als Schutz vor politischen Übergriffen für autonom erklärten, sich mittlerweile aber in durchaus problematischer Weise ihre eigenen Normen gebenden Künste laufen dabei Gefahr, zu nützlichen Idioten in einem Netzwerk empathieerheischender, dubioser Mächte zu werden.

Die sich alles anverwandeln, dabei aber letztlich auf sich selbst verweisenden Künste wissen sich von der Historie durch einen Graben der Zeit getrennt, der von einer Phänomenologie instanten Erlebens, dem einige per se

Geschichtsträchtigkeit attestieren, nur notdürftig zugeschüttet wird. Auch die Historie kennt ihre Albträume. Übermächtig erscheint die Schreckgestalt des Gängigen, das zugleich der Inbegriff alles Vergänglichen ist. Dem Verschwinden des Gewohnten und vielleicht auch Liebgewordenen setzt Erinnerung ein Fanal. Der bloßen Replizierung des Dagewesenen wirkt die Arbeit am Historischen entgegen, die aus der ausufernden Fülle des Vergangenen und Überkommenen zwei unterschiedliche Qualitäten isoliert: das Singuläre auf der einen und das Exemplarische auf der anderen Seite. Es wäre sicherlich ein Irrtum, sich das Singuläre und das Exemplarische als erratische Größen vorzustellen. Hier wie dort hat man es mit umkämpftem Terrain zu tun, das von verschiedensten Dynamiken erfasst und mit einander widersprechenden Wertungen belegt wird. So durchlebt das Alleinstellungsmerkmal des Singulären einen wundersamen Deutungswandel, indem es in der Singularität als selbstgewählte Form der gesellschaftlichen Isolierung wiederkehrt, während das Exemplarische ausgehöhlt und seiner normativen Wirkung immer weiter beraubt wird. Derweilen das Sensationelle einer technisch erweiterten Schaulust Bahn bricht, sehen sich Singuläres und Exemplarisches an den Rand einer medial gesteuerten Aufmerksamkeitsmaschinerie gedrängt, die sich ihre eigenen banalen Wirklichkeiten schafft. Um den Kategorien des Singulären und des Exemplarischen eine neue Festigkeit zu geben, wird es notwendig sein, den sie bannenden Zauber eines illusionären Universalismus zu brechen, der nur die verkappte Ausformung eines in sich keinerlei Halt findenden Relativismus ist, und das Besondere und der Aufmerksamkeit Würdige neuerlich an Kriterien von Zeit und Raum zu koppeln. Nur so wird der bis zur völligen Assoziationslosigkeit voranschreitenden Entleerung historisch gewordener Gedächtnislandschaften zu begegnen sein, wirksamer jedenfalls als bisher. Einem alles mit jedem verquickenden Relativismus erscheinen die Dinge auf einer ersten Stufe fragwürdig, auf einer zweiten Stufe zweifelhaft und auf einer dritten Stufe auswechselbar und umstandslos ersetzbar. Ein durchartikulierte Geburtshaus wie dasjenige des namhaften Gelehrten Adam von Lebenwaldt, das beinahe ein halbes Jahrtausend an seinem Platz stand, kann so in zwei Tagen platt gemacht und an seiner Stelle eine tür- und fensterlose Betongusswand hochgezogen werden, die selbst noch das sprichwörtliche Brett vorm Kopf dagegen wie einen Sparren im Auge der öffentlichen Verwaltung aussehen lässt.



Abb. 1:  
Geburtsaus des Gelehrten Adam von Lebenwaldt aus dem 16. Jahrhundert mit Blindportal und wieder instandgesetztem Kollateralschaden am barocken Nebenhaus, 2019.